

mals Graf im Metzgau war, und der Graf Stephan im Bitgau (vgl. D. 5), der einstens ein Anhänger des lothringischen Prätendenten Hugo gewesen war⁹⁾. Zu einem Kampf kam es offenbar nicht. Zwentibold zog nach Trier und verfügte über die eingezogenen Güter; die Abteien Oeren und St. Peter in Metz nahm er in eigenen Besitz. Doch wurde diese Krise im wesentlichen rasch überwunden. Zum dritten Male berief Arnolf nach Worms eine Reichsversammlung, die sich mit lothringischen Dingen befaßte, und brachte im Mai 897 eine Aussöhnung mit Stephan, Gerhard und Matfrid zustande. Ein vollständiger Friedensschluß wurde es freilich nicht: der Graf Odakar blieb mit seinem König verfeindet, Zwentibold gab die beiden konfiszierten Moselklöster nicht zurück, und es ist möglich (wenn auch keineswegs sicher), daß auch Stephan nicht wieder seine Grafenschaft übernehmen durfte, da im D. 27 vom 23. Januar 899 der Graf Wigerich (Widiacus) für Trier interveniert, der zum Jahre 909 ausdrücklich als Graf im Bitgau bezeugt ist¹⁰⁾. Immerhin aber hatte der Kaiser zum letzten Male persönlich mit Erfolg in Lothringen eingegriffen und die Herrschaft seines Sohnes gefestigt. Zwentibold seinerseits erkannte gleichzeitig geradezu demonstrativ die Bindung an Ostfranken an, indem er seinen Vater um maßgebenden Rat bei der Wahl einer Gemahlin anging. Die Entscheidung fiel weder auf eine lothringische noch auf eine fränkische, baierische oder schwäbische Adelstochter, sondern auf eine Angehörige des sächsischen Liudolfingerhauses, Oda, die Tochter des Markgrafen (Herzogs) Otto des Erlauchten und Schwester des späteren deutschen Königs Heinrich I. Die Erinnerung an Ludwig den Jüngern und seine Ehe mit Liutgard, der Schwester Ottos, war hier ohne Zweifel bestimmend, so daß schon in der zweiten Generation eine Verbindung des Königs in Lothringen mit der bedeutendsten Sippe im Norden des Ostfränkischen Reiches hergestellt war. In dem St. Maximiner D. 14 vom 13. Juni 897 wird Odas gedacht, im D. 22 interveniert sie zusammen mit ihrem Vater Otto für Essen, Otto allein tritt im D. 19 als Fürbitter für Werden auf.

Reginar stand unterdes auf einem ersten Höhepunkte seiner Macht, er war nach Reginos Worten des Königs „getreuester und einziger Berater“, was aber gewiß nicht heißen kann, er sei ein ergebener, uneigennütziger Vasall seines Herrn gewesen. Er gewann sogar das Übergewicht über Ratbod von Trier, der, wie wir sehen werden, selbst auf die no-

⁹⁾ Vgl. Parisot S. 445 Anm. 3.

¹⁰⁾ H. Beyer, *Mittelrhein. Urkundenbuch* 1 (1860) 216 Nr. 153; vgl. Parisot S. 566.